

AUS GUTEN STUNDEN . . .

GEDICHTE
VON
weil. Dr. Ignaz Knotz

HERAUSGEGEBEN VON
ADAM PHILIPPOVICH VON FREUDENBERG
ZEMUN (SEMLIN)
1940

Semper lucem et solem versus!

Dr. Ignaz Knotz

Nummerierte Ausgabe

Nº 101

„Die grossen Naturforscher und Ärzte haben immer etwas Schwärmerisches, Fanatisches, zum Universellen Hindrängendes gehabt und übten dadurch auf die Jugend und ihre ganze Umgebung einen unüberwindlichen, priesterlichen, dämonischen Zauber aus“.

Theodor Billroth

Meinen Kindern, Adrienne, Marietta und Adam.

Als Erinnerung hinterliess mir mit einer Widmung mein lieber Vetter Ignaz lose Blätter seiner Gedichte.

Er trug sich noch mit dem Gedanken einer Veröffentlichung, wenigstens für den grossen Kreis seiner Familie und Freunde, doch kamen stürmische Zeiten und das Vorhaben unterblieb.

Nun will ich nachholen, was sein Tod vereitelte.

Ignaz war ein schaffender Mensch von reichem Gemüt, starkem Temperament und tiefem Familiensinn. Ein rechter Lebensbejaher, hervorgegangen aus dem bunten Gemisch von Völkerschaften auf dem jahrhundertlang umstrittenem Boden der Maria-Theresianischen Militärgrenze, welche Oesterreich und später Ungarn so viele hervorragende Männer schenkte.

Die alte oesterreichische Beamtenfamilie, welcher mütterlicherseits auch wir abstammen, in neuen Boden versetzt, bewährte sich hier am besten. Seine heitere Lebensanschauung brachte Ignaz wohl aus dem angesehenen Vaterhaus, das Temperament vererbte ihm seine Grossmutter, eine Ungarin. Die orientalische bunte Welt in Bosnien und der Herzegovina, wo er wirkte, trug bei zur Erhaltung seiner Lebensfreude bis ins späteste Alter.

Die Liebe zu seinem ärztlichen Beruf äusserte sich in erfolgreichem Wirken auf praktischem und wissenschaftlichem Gebiet. Als Primarius des Landeskrankenhauses in Sarajevo war es ihm vergönnt, viel Gutes und Bleibendes zu schaffen.

Die fünf Jahrzehnte in Bosnien liessen ihn dieses Land tief ins Herz schliessen. Da es ihm nicht vergönnt war, eine eigene Familie zu gründen, umfasste sein Familiensinn den grossen Kreis der weitverzweigten Verwandtschaft, die er auch in der alten oesterreichischen Heimat aufspürte und mit den Abgewanderten in Verbindung brachte.

Viel Güte, noch mehr Liebe und Schaffungsfreude gehörten zu diesem reichen Leben, dessen Niederschlag uns in den folgenden, zu

seinen Lebzeiten nur seinen nächsten Angehörigen und intimen Freunden bei besonderen Anlässen mitgeteilten Gedichten verblieb.

Ich genoss die Auszeichnung, über meine Mutter, seine liebe Kathi, diesem nächsten Kreis anzugehören. Die Stunden, welche mir mit ihm zu verbringen vergönnt waren, werden mir unvergesslich bleiben. Und ich fühle das Bedürfnis, die Blüten dieses gottbegnadeten Lebens Euch, meine lieben Kinder, zu übermitteln. Erfreut Euch am Duft dieses bis ins höchste Alter gereichten Frühlings.

Gott gebe Euch ein ebenso schönes Leben.

*Adam Philippovich
van Freudenberg*

Graz.

Ich lieb' das Bild der alten Stadt, sie schmieget
behaglich breit sich an die grüne Mur,
ein Kranz von ernsten Bergeshäuptern füget
sich sanftgeschwungen um die weite Flur,
der hohe Schlossberg thronet mitten drein:
da konnte ich vom Herzen fröhlich sein
als „Studio“, und sorglos-glücklich sein!

* * *

Nach der Idylle kam des Lebens Hast:
wie oft hab ich in Sehnsucht dein gedacht,
du ferne Stadt: Es wog so manche Last
mir federleicht, wenn — wie aus dunkler Nacht
ein Stern! — dein Bildnis mir erglänzte fein,
nicht gross und laut und buntmodern, o nein;
du warst ja damals grün und still — und mein!

* * *

Nun sage ich noch einen schönen Dank
für alles Gute in dem Abgesang:
Du vielgeliebte Stadt im Lande Steyer,
in Treuen denk ich heut und immer dein,
du bleibst mir unvergessen, traut und teuer:
sollst tausend-tausendmal gegrüset sein,
mein liebes Graz, ja schön gegrüset sein!

„Zu einem Wiedersehen...!“

Zu einem Wiedersehn vereint die gute Stadt uns alle
nach vielen Jahren heut und grüßet uns. Die traute Halle
umfängt uns mütterlich und freundlich wie in alten Zeiten
und will uns liebe reich sacht in der Erinnerung Reich geleiten,
geleiten zum versunkenen Jugendtraum: nun sollen wieder
so hell erklingen heut wie einst die frohen Burschenlieder.

* * *

Ach, Jugendlieb und Burschenlust, die sind verschollen, weit,
begraben ruht ihr töricht Ueberschäumen, Glück und Leid
und mancher gute Kamerad dazu aus jungen Tagen.
Wie wenig Frohes haben wir einander mehr zu sagen,
seit längst schon unsre Lebenswege auseinandergingen
und alles anders, als wir träumten, anders ist gekommen!

* * *

So sann ich für mich hin, mit einmal hört ich tief beklommen
ein feines altes Lieblingslied aus schöner Zeit erklingen:
„Nach Süden nun sich lenken die Vöglein allzumal,
viel Wanderer lustig schwenken die Hüt' im Morgenstrahl“

Ich lausch' den hellen Stimmen, die im Chor die Weise singen,
und sieh: auf ihren Schwingen rauscht noch einmal auf der jungen Jahre
beglückend froher Reigen! Ja, der unvergess'ne, wunderbare
umfasst mich warm und trägt mich hoch, die Erde bleibt zu meinen Füßen,
noch einmal glühet auf der Jugend Bild: ich will es herzlich grüssen!

Grazer Sommernacht.

Heut sann ich wieder recht nach meiner alten Weise:
da hob Erinnerung den dichten Schleier leise
vom Bilde einer blauen Sommer-Sternennacht,
bei deren lindem Hauch ich von der nahen Wacht
des Rosenberges konnte frohgemut begrüßen
die wohlvertraute Gartenstadt zu meinen Füßen:

* * *

Viel tausend Lichter blinken, traumverschwiegen, still,
aus tiefem Grund herauf, vom Berg verstohlen will
der Mond sich lösen silberrot. In heil'gem Schweigen
durchwandert seine Bahn der goldnen Sterne Reigen,
verborgen schlagen Nachtigallen immerzu:

.....
nun taucht gemach in seine grüne Gartenpracht
das liebe Graz, verträumt darin in guter Ruh
die sehnsuchtsstille, wundervolle Sommernacht.

Herbstfäden.

Wir wandern wieder froh waldaus, waldein
durch wohligen warmen Abendsonnenschein
im einsamstillen, herbstdurchflamnten Wald.

*

Das Laub in Gold und Purpur rings erglüht,
am Wiesenrand die letzte Blume blüht,
ein altes Lied noch fernverloren hallt:

*

und tausend Fäden spinnen fein wie Seiden
den Wiesen ein grausilbern glänzendes Kleid,
sie künden: scheint die Abendsonne heut
noch warm, so muss doch bald der Herbst verscheiden.

Abendleuchten.

Verglommen längst wäht' ich der Jugend Feuer,
Versunken tief, was blieb mir war und teuer,
erloschen sacht der Liebesflammen warmes Licht:
„Owê war sind verschwunden alliu miniu jâr!
„ist mir min leben getroumet oder ist es wâr?
„daz ich ie wände daz iht waere, was daz iht?“*)

.
So sang Herr Walther von der Vogelweide:
das alte Lied, wie klang es mir zu leide!

* * *

Doch unversehens in der Liebe Land
hat mich geführt ein leuchtend Wunder wieder:
das schlingt um mich ein wehend Zauberband,
so fein wie Walthers frühe Liebeslieder,
wie bunter Sommerwiesen Glänzen klar,
wie junges Morgenleuchten wunderbar,
vergoldet glücklich meine späten Tage warm und fein,
doch weiss ich wohl: 's kann nur ein letztes Abendleuchten sein!

* * *

Sarajevo, Höhenweg, 14. Jänner 1921, nachmittags.

*) O weh, wohin entschwanden alle meine Jahr'!
Hat mir mein Leben geträumet oder ist es wahr?
Was ich je wähte, dass es was wäre, war das was?
(Walther von der Vogelweide, Spruch).

AUS JUNGEN TAGEN...

Himmelfahrt.

Ueber hell aufleuchtenden Schnee wir glitten
auf leicht beschwingten Schellenschlitten,
von schimmernden Wundern rings umfangen:
es waren Baum und Strauch umhangen
mit frühlingsahnendem Blütengewirr,
der Rauhreifnadeln glitzernde Zier,
weichduftig erblüht in flirrender Pracht
aus dunkler frostiger Winternacht.

Der Tag hat sich geneigt: nun rasten wir!
Du ruhest heut so wohligh-müde mir
nach sausender Fahrt geborgen im Arm,
und deine liebe Hand legt warm
in meine sich, dein Antlitz glüht,
dein Auge schneelichttrunken sprüht:
da schwebt herein auf leisen Sohlen
aus starrender Winterpracht
verstohlen ein Traum der seligsten Frühlingsnacht
mit Elfschritten.

Auf seinen Silberschwingen
sind wir der Welt entglitten

.

Nun läuten und singen
die Engelein fein
den Himmel uns ein.

*

„In Dämmertraumesstunden“

In Dämmertraumesstunden überfällt
Erinnerung mich; will ich entfliehen, dann
umdrängen mich und sehn mich traurig an
viel stumme Schatten aus versunkner Welt:
hoch über ihnen schwebet still und licht
ein wohlvertrautes liebes Angesicht.

Die stummen grauen Schatten sanken bald
zu Grunde, wesenlos und ungestalt
und fremd und dunkel: oben blieb jedoch
die liebe Lichte, ging mir heimlich nach,
und halb im Traum noch hört' ich, halb schon wach,
wie sie ins Ohr mir flüstert: „Weisst du noch?“

Grüss Gott!

Aus stiller Bucht. vom blauen Meer
fliegt leichtbeschwingt, von ungefähr,
ein herzenswarmer Gruss einher,
und Wogenrauschen, Wolken, Wind
begleiten meinen Gruss geschwind
zu dir hinauf, mein schönes Kind:
„Grüss Gott, Grüss Gott! viel tausendmal!“

.
Nun horch ich auf den Wiederhall
und hör: „Behüt dich Gott! Ich ruf' zurück:
Auch dich, mein Kind und all dein Glück!“

Zum Abschied.

Noch einmal lass uns heute geh'n den alten Weg,
noch einmal über Wiese, Bach und schwanken Steg:
die glänzen heut' wie damals wieder licht und fein
im letzten goldig-warmen Herbstessonnenschein.
Wie damals lass uns niedersteigen in das Tal,
wo Freud und Glück uns blühte manches liebe Mal,
und lass uns grüssen auch den wohlvertrauten Ort
zum letztenmale noch: denn heute muss ich fort.

Für alle guten Stunden sag ich herzlich Dank
und gar für diesen letzten, lieben Abschiedsgang
mit dir noch über Wiese, Bach und schwanken Steg
bis ganz zu End, zu End auf unserm alten Weg!
von da geh'n fremde Strassen in die weite Welt,
wohl über tausend Städte, Berge, Tal und Feld,
wohin? Ich weiss es nicht, doch ahn' ich wohl: zurück
führt keine mehr zum alten unbeschwerten Glück.

Auf einen Briefbeschwerer.

Nimm, was ich dir Freundlich reiche,
deine Briefe zu beschweren:
mögen niemals sie die gleiche
Last dem Herzen dir bescheren!

VON DER ADRIA...

Widmung.

Aus dem rauheren Winterende eilt' ich nach Süden,
floh vor eisigem Wind, floh aus Nebel und Schnee,
grüßte blühende Rosengärten am anderen Morgen:
durch manch offenes Tor glänzt blausilbern das Meer.
Ueber einem der Gartentore prangte die Inschrift:

**„ESTE PROCUL LIVOR LITES AMBITIO CURAE
ANTRA HORTOS SCOPULOS PAX COLIT ATQUE QUIES“.**

Wie ein mahnender Gruss aus längstvergangenen Zeiten
drangen des alten Römers weise, goldene Worte
tief besänftigend mir in mein Herz und Gemüt:

**„FERNE BLEIBE MIR NEID UND EHRGEIZ, HAENDEL UND SORGEN!
RUHE WEBT UM DIE GROTTEN UND KLIPPEN,
ES WOHNT IN DEN GAERTEN
HEILIGER FRIEDEN“.**

Seither hab' ich den Weg aus harten Mühen und Sorgen
und aus unfroher Hast öfter gefunden an's Meer.

Recht im Sinne der tröstlichen Inschrift über dem Tore
schwingen mir dann im Gemüt Frieden und heilige Ruh,
heller leuchten auch Freude und Glück aus vergangenen Tagen,
und manch bitteres Leid löste sich endlich im Lied:
also still und bescheiden, wie von selber, erblühten
dorten in guten Stunden die kleinen Lieder und Bilder,
und nun schenk' ich sie Euch: nehmt zum Gedenken sie an!

„Wenn am Sommerend.....“

**Wenn am Sommerend die feinen Töne reifen
blau in blau, wenn zarte weisse Wolkenstreifen
schweben hoch und frühlingsweich noch einmal her,
wenn in Ruh wie glatte Seide glänzt das Meer,
warme Sonne lässt noch linde Lüfte wehen,
die nur leicht die schlanken lichten Segel blähen,
wenn man frohgemut im lauen Meer noch baden,
unbeschwert ins weite Land noch wandern kann,
wenn die stolzen Zinnien bunte Farben sprühen,
und die roten Rosen nochmals duftend blühen:
gehen strahlend, farbentrunken, fruchtbeladen,
still die wunderbaren goldnen Frühherbsttage an.**

„Tintenfische“!

**Ich sass in der Medeabucht an meinem Tisch:
da äugt' der junge Fischer einen Tintenfisch
und wollt ihn mit dem Dreizack fein aufspiesen:
Das tat den Tintenfisch gar sehr verdriessen:
er spritzt in Angst und in gerechtem Zorn
hoch auf im Strahl aus seinem Tintenborn
nun weit um sich herum ein dunkles Wolkengitter,
VERHÜLLT und TRÜBT DURCH TINTE so, was bisher KLAR
und völlig durchsichtig für einen jeden war.**

* * *

**Das wär ja recht von einem Tintenfisch, doch bitter
empfanden wir es erst, als manche BÜROKRATEN,
ja HOCHGELEHRTE HERREN auch DASSELBE taten:
was dann, wenn DIESE Tintenfische GÜTLICH sich nicht bessern liessen?
ich mein: wir sollten, wie der Fischer, MIT DEM DREIZACK SIE AUF-
SPIESSEN.**

„Die Insel der Glückseligkeit“.

Leb' wohl, du stille Bucht, wohl auf ein Jahr,
Addio, gar vielleicht auf immerdar!
Bei deiner Wogen Rauschen hab ich Stunden
der Einkehr und des reinen Glücks gefunden.
Addio! rauschet deiner Wogen Sang,
leb wohl, du feine, stille Bucht, hab' Dank!

Da hemmte meinen Schritt vom lieben Ort,
ein Bild, erblüht aus edlem Dichterwort*)
von guten „STUNDEN, DA VON UNS DIE ZEIT
HERNIEDERSINKT WIE LASTENDES GEWAND
AN EINEM UNBELAUSCHTEN MEERESSTRAND.

.
. GANZ WEIT,
AM LETZTEN RANDE DER VERTRÄUMTEN WOGEN,
VOM SONNENLICHT UND WASSERGISCHT UMFLOGEN,
TAUCHT AUF DIE INSEL DER GLÜCKSELIGKEIT.“

Das Bild scheint auf und lohnet reich mein Säumen:
ich seh' aus fernsten silberblauen Träumen
am lichten Wogenrand ein Wunder heut'
erblüh'n: Die Insel der Glückseligkeit.

*) Wilhelm Freiherr von Appel.

Abendfeier.

Und wieder hab' ich heut' die liebe Bucht
am blauen Meer, Medea, aufgesucht
und sah den ernsten Monte wie vor Zeiten
auf Schlucht und Gärten kühle Schatten breiten.

* * *

Den jungen Frühling sah ich fröhlich träumen
in hundert weissen, roten Blütenbäumen
und grüsst' im dunklen Blau die Wolken droben,
die lichten Engeln gleich, den Schöpfer loben.

* * *

Und wieder kränzen heut' in weitem Bogen
den schimmernd-weissen Strand die grünen Wogen:
sie schäumen auf und fallen klirrend nieder
und singen uralt-ewige Meereslieder.

* * *

Wie bunte Falter ihre Flügel heben,
sah ich auf märchenhaftem Blau verschweben
Choggotensegel, gelbe, rote, lichte:
sie scheinen auf wie freundliche Gesichte
aus einer schönern Welt und blühen fein
in roter Abendsonne letztem Schein.

Indes geht übers Meer ein weicher, silbergrüner Glanz,
die dunkelblauen Berge schliessen sich zu ernstem Kranz,
darüber wollen feierlich, in hoherhabner Ferne,
verglühen Purpurwolken Schlösser, bis die blassen Sterne
erglimmen leise, leuchten endlich auf in nie gesehner Pracht
und winken, viele Tausend, wohlvertraut und heimlich: Gute Nacht!

San Nicolò

Im Angiolinapark sass neben mir
ein liebes kleines Mäderl von drei Jahren
und liess in Unschuld, ohne Scheu und Zier
dem blick aus Augen, hell und unerfahren,
erstaunt auf meine weissen Haare geh'n,
als hätt' es so was niemals noch geseh'n
und reicht', als hätt' es endlich mich erkannt,
mir fröhlich lächelnd seine zarte Hand
und sagt — halb fragend dann! — der kleine Schalk, der lose:
„Tu sei un buon San Nicolò, che porta belle cose?“*)

Ich hielt die liebe Hand noch eine Weile
und sagte: „Ja, doch hab ich keine Gaben
bei mir, du sollst sie aber nächstens haben,
wenn schöne Dinge wieder ich verteile.“

Wie wenig braucht zu hohem Glück ein Kind!
das sah ich, als nun Freud' und Hoffnung lind
verklärte das Gesicht der lieben Kleinen,
als ihre Augen grüssten hell die Meinen:
„Addio!“ rief sie dann zum Abschied froh
und fernher noch: „Addio, San Nicolò!...

*) Du bist ein guter Nikolo, der schöne Sachen bringet!

„Nun bindet mir den Abschiedsstrauss...!“

Nun bindet mir den Abschiedsstrauss:
die Sonnentage gehen aus!
Ich fahr wohl über Berg und Tal
und freu mich auf das nächste Mal,
das nächste Mal:
Ade!

Du liessest froh und glücklich sein
mich wie ein Kind und hast mich fein
und warm und mütterlich umfassen
in deiner blauen Wogen Prangen,
geliebtes Meer:
Ade!

Ihr grünen Wälder, lichten Strassen,
die meine Wanderschritte massen,
ihr weichen, weissen Wolken auch:
Ade, ade nach altem Brauch,
nach altem Brauch,
Ade!

Nun schwenk ich meinen Abschiedsstrauss:
die goldnen Tage sind ja aus!
Ade wohl über Berg und Tal:
Gott schütz euch bis zum nächsten Mal,
zum nächsten Mal,
Ade!

(Abbazia, Ende September 1932.)

Zu guter Letzt!)*

Der Tag sich neigt, nun will es Abend werden,
urtiefer Gottesfrieden webt auf Erden:
geruhig loht der Sonne Abendfeuer
ins weite Meer hinaus; auf dem Gemäuer
der grauen Felsenkronen rings erblüht
ein Purpur-Rosengarten, dunkel glüht
der Abendwolken ferne Majestät.

An dem geliebten Klippenstrande steht
ein müder Mann, es scheint, dass diese Pracht
noch seine blauen Augen wollen trinken
nach alter Weise, eh' in dunkle Nacht
auch diese güt'gen Sterne gar versinken.

Er schaut zurück auf seine Wanderjahre:
sie liegen wesenlos auf ihrer Bahre
und stumm. Es sank das helle Sonnenland
der Jugend lange schon in dunkle Ferne,
und immer loser hält des Lebens Band
den Erdenwanderer auf diesem Sterne.

Auf seinem Lieblingsplatze ruht er aus,
der blauen Augen Blick geht weit hinaus,
und, wie ein wohlvertrautes altes Lied,
der Silberwellen Chor ins Herz ihm zieht,
des Meeres heil'ger Atem um ihn weht
und trägt zu lichten Höhen sein Gebet:

„Soll einst das letzte Purpurlicht verscheiden,
verglühn mein letzter warmer Sonnentraum,
und will aus allem Glück und allen Leiden
geleiten dann in weitenfernen Raum,
der dunkle Engel meine Seele sacht:

Inmitten deiner Herrlichkeit und Pracht
nur ganz leise grüss' er mich, geliebtes Meer!
Ich hör' Musik aus deiner Wogen Rauschen:
in Andacht will ich deinem Lied noch lauschen
zu guter Letzt, du weites, ewiges Meer!“

*) Theodor Billroths letzter Wunsch in einem Briefe aus Abbazia, 1894.

Frühlingsfeier.

Noch einmal blies wie in den Wintertagen
die Bora böß den jungen Frühling an:
der duckt sich in den Schnee und wollt nicht wagen,
zu senden neue Blüten auf den Plan.

Doch eines Morgens kämpft sich hell und warm
die Sonne wieder durch und segnet lind
die alte Erde wie ein liebes Kind
und löst mich sacht aus letztem Winterharm:
nun als ein Wunder nach dem kalten Grau
empfand ich warm, wie zauberlichtes Blau
um Berge, Meer und Sinne glücklich mir verwirrt.

Die wohlvertrauten Frühlingsblumen schauen
wie Kinderaugen froh aus grünen Auen,
und weiße Kirschenblütenbäume regen
ihr Haupt im Silberglanz auf meinen Wegen,
Ein neues Keimen, Sprossen, Blühen geht
durch Gärten, Wiesen, Wald wie ein Gebet,
als Weihrauch schweben feine Wolkenschleier
darüber hin zur heiligen Frühlingsfeier:
rungsum die schneebedeckten Berge gar
wie Gottes hohe Tempelsäulen ragen
ins Frühlingsblau und tragen, schimmernd klar,
ein Stirnband licht aus späten Winterlagen.



Ignaz in den Jahren um 1910

Adriatische Sommersymphonie.

Heut bin ich wieder wie in alten Tagen
in deinem Bann, du liebvertrautes Meer,
jahrtausendalte halbverklungne Sagen,
sie rauschen wie aus dunklen Tiefen her
und holen mich mit linder Märchenhand
zu dir, aus jedem fernsten Land.

Ob grau und stumpf und nebeschwer dein Brüten,
ob brüllend an der dunklen Klippe Rand
Schirokkowogen wildaufschäumend wüten,
ob, tausend weissen Schwänen gleich, ich fand
auf Borawellen lichte Kronen schweben:
du legtest immer Schönheit in mein Leben.

Nun ruh ich unbeschwert auf weichem Sand
und seh die grünen Wellen wieder spielen,
die liebe Sonne lässt am weissen Strand
mich warm die feinen Strahlenhände fühlen
und hebt mich gnädig über alle Sorgen:
heut fühl ich endlich wieder mich geborgen.

Weithin erglänzt in ungemessner Pracht,
mit Silberblitzen übersät, das Meer,
und meiner Träume engelleichte Fracht
auf Wolkenkähnen zieht darüber her:
ein tiefes, wunderseliges Behagen
durchströmt mich warm wie einst in Kindertagen.

All meines Lebens stolze Wünsche schweigen,
des Leides Schatten fliehen still zurück,
und segnend will sich endlich auf mich neigen
zu seltner Stunde heut ein spätes Glück:
nun rauscht und klingt in mir die Harmonie
von Gottes schönster Sommersymphonie.

„Die guten Stunden erblühen.....“

Ich weiss ein stilles Haus am Meer,
das grüsst aus blauen Weiten
so licht und lockend wieder her
wie einst in lieben Zeiten.
Ich schaue sehnd nach ihm aus,
schon winkt es von dem Riffe:
da fliegt mein Herz weit, weit voraus
selbst meinem geschwinden Schiffe,

und fühlt, wie hohe Palmen sacht
die Kronen wiegen im Winde,
und wie in quellender Blütenpracht
Glyzinien duften gelinde;
sie kränzen wie zu frohem Fest
die Mauern und Terrassen
als wollten im weichen Blumennest
das lose Glück sie fassen.

Gott segnet Blüte dort und Baum,
sein Atem geht als milder
und gnadenvoller Friedenstraum
um kühle Marmorbilder;
und weiht alles in der Rund:
dann rauschet an reifen Tagen
herauf aus tiefem Meeresgrund
ein seliges Singen und Sagen,

Dann sind die Silberstimmen erwacht
auf dunkelblauen Wogen
und kommen in feinem Chore sacht
zum stillen Hause gezogen
die Märchenblumen im Sonnenland,
die schweigenden, heller erglühen,
geruhig auf wehendem Rosenband
die guten Stunden erblühen.

„Die alten Zedern rauschen....“

Die alten Zedern rauschen hoch ums Dach,
und um mein blaues Zimmer, das, nicht gross,
sich in die Ecke schmiegt und lässt gemach
mich frohe Ruhe finden, wenn ich los
mich löse je und je aus Arbeitsmühen
und wart', bis „Gute Stunden“ mir erblühen.

Zwei Fenster schau'n, wie Augen, weit hinaus:
durch Eines bricht die Morgensonne breit,
durchflutet hell mein stilles Schlummerhaus
und zieht aus Schlafes Arm mich lind
. ganz weit,
wie letzte Traumesschleier, schwebt das Heer
der lichten Wolken über blauem Berg und Meer.

Vor'm andern aber halten kühle Wacht
die Riesenkronen dunkler Zedernbäume:
ihr Rauschen fühl' ich weh'n gar manche Nacht
wie eines Bruders Gruss durch meine Träume,
es fasst mich an gelind im Schlummer, trägt mich dann
zum goldnen Märchensaal,
dort hält es still, und eine liebe Stimm' hebt an,
vertraut: „Es war einmal“.

Dalmatinische Reiseskizzen

Der herrliche Palast, erbaut für Diocletian,
für Dich, o Kaiser, ganz allein,
schliesst eine kleine Stadt nun ein.
Es ragt das hehre Monument, das einst Dein Geist ersann,
nun goldgebräunt aus der Jahrtausende erhab'nem Schweigen
ins tiefe Himmelsblau am Meeresstrande: Edler Mann!
In Ehrfurcht wollen wir uns still vor Deiner Grösse neigen.

NACHLESE ...

„Der Heimat Blumen.....“

Der Heimat Blumen sah ich blüh'n
zur Sommerszeit, wie lang ist's her!
Ich sah ihr farbig-leuchtend Glüh'n:
wie lange sah ich's nimmermehr!

Nun lieg ich wund im fremden Land,
mein junges Leben will entschwinden,
der liebe Gott reicht mir die Hand:
werd ich nach Haus noch einmal finden?

Getrost, mein armes Herz, und sei nicht müd!
In warmen blauen Nächten leuchten wieder,
aus tiefen Sehnsuchtsträumen neu erblüht,
der Heimat stille Blumen; alte Lieder
umschweben dort den grünen Lichterbaum
zur heil'gen Stund', vertraute Glocken klingen!
ein dunkler Engel trägt durch weiten Raum
zur lieben Heimat mich auf weichen Schwingen.

Die alte Schale.

Ja Ja, das ist die liebe alte Schale,
die ich dir einst vom Orient gesandt,
mein Freund, zum Mokka-schlürfen nach dem Mahle!
Als ich sie damals fand,
trug sie als Zier ein goldig-grünes Band
auf rot- und braunem Grund und war so neu und jung,
so fein und glatt: und jetzt?.....
..... Jetzt hat sie einen Sprung!

Du mein, sie hat ja lange, lang gehalten
die vielen Jahre her: wohl tausendmal
beschloss ihr feiner Mokka-duft dein Mahl.

.....
Und wir? Und wir?.....
Ja, sind denn wir auch immer noch die Alten?
Die Alten leider wohl, denn nicht gelungen
ist's uns, bis heut' zu bleiben — auch — die Jungen!

Mein lieber alter Freund, dein gutes Antlitz trägt
ja auch manch feines Sprünglein, das mein Herz bewegt:
nur unsre Freundschaft hat, ist sie auch nicht mehr jung —
gib mir die Hand! — Gottlob, auch nicht den kleinsten Sprung.

.....
Noch duftet würzig aus der fein geborstnen Schale
der braune Mokka so wie einst: und doch, und doch!
Wir beide bleiben stille, still mit einem Male —
und sehen ernst einander an: „Wie lange noch?“

Die bittersüsse Frucht.)*

Jüngst hab ich eine unbekante Frucht
auf Freundes Rat zum erstenmal versucht,
die schmeckte eigenartig, würzig-fein:
nun rat, was das für eine Frucht mag sein!

Sie kommt zu uns gar übers weite Meer
als lichte, gelbe, schwere Kugel her,
ist süß und herb zugleich: die herbe Spur
durchzieht das grüne Fleisch erfrischend nur.

Als ich sie mit Behagen hab genossen.
da fiel mir ein, ob nich am End beschlossen
in ihr das Sinnbild meines Lebens sei:
das bracht' ja Glück und Leid in langer Reih
mir je und je, wie Sonne, Ungewitter,
und war, wie diese Frucht, wohl nicht zu süß,
doch war's wie sie, Gottlob, auch nicht zu bitter.
Drum froh die fremde Frucht ich heute grüss,
die bittersüsse, denn sie wollt' mir zeigen:
NACH „HERB“ ERST MUNDET „SÜSS“ IM LEBENSREIGEN!

*) „Grape fruit!“

Marienbader Waldfrieden.

Nun sind schon längst die lichten Sommertage,
getaucht in Sonnenglanz und Blütenpracht,
umhaucht von kühler, grüner Waldesnacht,
verrauscht! Es geht als eine stumme Frage
ihr warmes, stilles Leuchten immer wieder
mir nach wie ferne Abendsonnenlieder.

Mir geht das leise Wiegen, tiefe Rauschen
der weiten Wälder immer wieder nach,
wo scheue Vögel in den Zweigen lauschen,
der Kuckuck lockend ruft aus hohem Dach,
und alte, dunkle Tannen grüssend neigen
ihr Haupt im Traum und märchentiefen Schweigen.

Mir gehn die feinen Zauberstimmen nach,
die fern im Waldesdämmer lockend schweben:
sie rufen mich aus unrastvollem Leben
Zu dir ins hohe grüne Laubgemach:
O käm ich doch in deinen Frieden bald
nur einmal noch! — du stiller dunkler Wald!

„Die weissen Wolken....“

Die weissen Wolken sah ich früher schweben
wie nebelschleier nur von ungefähr
auf hohen Bergen, und ihr wechselnd Weben
war mir Wetterzeichen und nicht mehr.

* * *

Doch allgemach ging mir in reifen Jahren
der stille Zauber ihrer Schönheit auf:
Sie kommen hoch am Himmel her gefahren
und schichten sich, den Gletschern gleich, zu Hauf;
wohl keine einzige ist der andern gleich,
und stetem Wechsel sind sie untertan,
in Form und Jönung unerschöpflich reich
erglühn sie in Purpur-farbenduft
und ziehen leicht und stille durch die Luft
wie Gottes Kahn.....

* * *

Wer lässt erblüh'n die lichte Wolkenherde,
wer ballt wie Schneegebirge sie zu Hauf
und löst im Wanderreigen leicht sie auf?
So fraget ihr in Andacht. Wisst es nur:
es steigt in ew'gem Kreis auf Gottes Spur
der heil'ge Atem unsrer lieben Erde
vom weiten Meer zum Himmel auf und nieder,
auf unsichtbaren Schwingen schwebend sacht,
und dichtet oben, webend Tag und Nacht,
euch paradiesisch schöne Wolkenlieder.

Das vergessene Lied.

Mit meinen Musenkindern geht's mir sonderbar:
ins Jüngste bin ich immer gleich verliebt
und seh die Mängel nicht. Ja allen froh und wahr
Verliebten ihre goldnen Flügel gibt
als Gastgeschenk die Phantasie: da scheint eingehüllt
in reine Schönheit, ohne Makel, das geliebte Bild.

“ * *

Dann ruht es eine lange Zeit, ich nehm' es vor
erst je und je: nun seh' ich's kühler an,
da die Verliebtheit sich schon allgemach verlor.
Ich such in Ruh', was man noch ändern kann,
und seh's von allen Seiten an: hab ich nichts mehr gefunden,
dann wirts mit den Geschwistern fein zu einem Strauss gebunden.

* * *

Und Eines hatte ich vergessen jahrelang,
bis ich es unversehens hab gefunden:
es sah mich traurig an, mit fremden Blicken, bang,
wie ein verstossnes Kind aus trüben Stunden.
Ich zog's in neuer Liebe an mein Herz: da klang und glühte
der Zauber wieder auf der Stund', in der es einst erblühte.

* * *

Waldfriedhof.

Im Forst war lang verstummt das Kriegsgeschrei,
nun liegt er da in kühlen, dunklen Träumen,
recht wie ein Zauberwald mit Märchenbäumen:
Nur eine Wiese blüht wie junger Mai
inmitten, und grüngoldner Sonnenschein
erhellte vergessner Gräber lange Reihn.

Als mich die dunklen Wälder sacht umfingen
an diesem blütenschweren Sommerlage,
verlorne Stimmen durch die Zweige gingen:
es klang wie müder Träumer Sehnsuchtsklage,
so weh, um Jugend, Freude, Licht und Leben,
das sie so früh, so früh dahingegeben.

Eine liebe Hand.

Im Unglück stützt uns unerwartet manchmal eine liebe Hand:
wohl eines Freundes Hand? Nennt sie „bekannt“ sich oder gar „verwandt“?

* * *

Verwandt? — Wie wenig Seelen sind in Wahrheit uns verwandt!
Und die „Bekanntnen“ sind vielleicht gekannt, fast nie erkannt.

* * *

Und Freundschaft? — Ach, das edle Wort ist lang schon abgeglitten:
was nennt sich heute alles „Freund“ und „Freundin“ gar,
das niemals auch nur nah der echten „Freundschaft“ auch
stirbt ohne LIEBE seelenlos als leerer Hauch:
es tröstet und beglückt den, der viel und schwer gelitten,
der GÜTE und der LIEBE warme Hand allein,
der Liebe, selbstlos, opferfroh und wahr und rein.

Andacht in der Sommernacht.

Ich fuhr vom Meer in einer Nacht um Sommersonnenwende
beglückt und fröhlich wieder heim durch die Narentaschluchten.
Des Mondlichts Silberströme flossen über jähe Wände
auf Wiesen, grüne Büsche nieder und verschwieg'ne Buchten,
darinnen sangen viele hundert kleine Nachtigallen
in Glück und Freude ihre zauberschönen Liebeslieder,
des bunten Tags verlorne Stimmen waren im Verhallen,
Johanniskäfer blinkten leuchtend auf und nieder:
dies alles war nicht Spiel, nicht Zufall, alles streng ergeben
den Kräften und Gesetzen, die in tiefem Dunkel weben,
von Gott als Mitgift auf den Weg des Lebens allen Wesen
verlieh'n in Gnaden: könnt ich ihre Himmelschrift doch lesen!

“ * *

Ich habe dann in dieser lichten, linden Sommernacht
den urgeheimen Wundern Gottes lange nachgedacht
und hab' in Andacht wohl erkannt: wenn's recht vom Herzen geht,
ist so ein frommes Sinnen mehr, viel mehr als ein Gebet.

* . *

Indessen wollt' der Silbermond zum Untergang sich neigen
und hiess die lieben Nachtigallen in den Büschen schweigen,
am Himmelsrand im Osten sah ich schon ein zartes Frühlicht tagen
und fühlt' mein volles Herz dem jungen Morgen warm entgegenschlagen.

Herbstleuchten.

(In Dämmerträumerei — Zum Abschied).

Der grüne Sumach*) steht bescheiden sonst und kaum
erkennbar auf dem steilen Hang am Waldessaum:
am Sommerende aber, wenn ich komm vom Meer,
da leuchten seine Blätter purpurfarben her
auf wohlbekanntem Hange wie ein Zaubergarten,
als wollten tausend rote Rosen meiner warten.

* * *

So gehen oft auch edle Menschen, zu bescheiden,
den Weg des Lebens still für sich und unerkant,
sie wollen alles Grelle, Laute gern vermeiden
und still auch gehen endlich in das dunkle Land.
Doch plötzlich drängt es sie zu einem rätselhaften späten Blühen
sie leuchten auf noch einmal warm und feierlich, eh sie verglühn.

*) Die dunkelgrünen Blätter des SUMACH (Perückenstrauch, *Rhus cotynus*) leuchten im Herbst purpurfarben.

SPRÜCHE ...

Der Spruch vom „Kleiderstock“.

(Der gute Arzt).

**Wer hat den Spruch erdacht? Ich sag es nicht!
Er klingt wie ein bescheidenes Gedicht
und doch wie ein Erlebnis auch; hört an
und sagt, ob man dem Spruche trauen kann:**

**„Der gute Arzt sei wie ein Kleiderstock,
darauf die Kranken gern (wie Hut und Rock)
all ihre Sorgen hängen, Leid und Schmerz
und Angst: wie leicht wird ihnen dann ums Herz!**

**Ja leicht erträgt der Arzt das Fremde Leid,
solang nicht EIGNES ihm beschert die Zeit:
dass DANN noch Helfer, Tröster er verbliebe,
mög' Gott ihm schenken Kraft, Geduld und Liebe.**

Einem Raucher ins Stammbuch!

**Zart und havannaduftend entschweben die bläulichen Ringe
in den Aether hinauf, leise sinkt Asche herab,
und das Feuer, das beide gesondert, verglimmt und vergloset.**

**Also schillern noch selbst im Entschwinden Hoffnungen, glühend
hat sie das Leben gestreift, narrt uns leuchtend und muss
selber dann endlich verglühen und unbegriffen vergehen.**

„Lusterfliegen“.

**Wenn unterm Luster kreisen kleine Fliegen:
verjag sie nicht! Sie kehren doch zum Ort
zurück und sind von dort nicht weg zu kriegen:
sie fliegen unterm Luster immer fort.**

* * *

**Kein anderer Weg sie aus dem Wirbel zieht,
sie achtens nicht, was rings um sie geschieht,
und wenn auch eine neue Welt entsteht:
sie fliegen um den Luster früh und spät.**

* * *

**So drehn sich Manche stets im selben Kreise
um längst schon überständige Ideen
beharrlich nach der Lusterfliegenweise
und wollen neue Wege nicht mehr gehen.**

Um Eines bitt ich....!

**Um Eines bitt ich: lass die grossen Worte!
Sie hallen nur und sind doch fehl am Orte:
du ahnest nicht, wie wohl es mir geschieht,
hör ich ein einfach Wort, ein einfach Lied.**

Hochzeitspruch).*

**Aus fernverlorner Vergangenheit
Urväter Ruf will zu Euch dringen
und will Euch innig sengen heut
und will Euch Glück und Freude bringen,
Ihr lieben jungen Hochzeitsleut.**

**Und haben sie all die Jahrtausende her
behütet, bewahrt in der Zeiten Meer
den Becher des Lebens und reichten ihn treu
von Hand zu Hand die lange Reih,
auf dass aus heisser Liebe Glühen
ein junges Glück nun mag erblühen:
so dankt ihnen froh und innig heut,
Ihr lieben jungen Hochzeitsleut
und wollet den Becher des zum Zeichen
der dämmernden Zukunft weiter reichen!**

Auf einen Briefbeschwerer.

**Nimm, was ich dir Freundlich reiche,
deine Briefe zu beschweren:
mögen niemals sie die gleiche
Last dem Herzen dir bescheren!**

*) Gewidmet anlässlich unseres Ehebundes am 17. Mai 1921.

Weihnachtsspruch.

**Hell zur Wintersonnenwende
funkeln Sterne ohne Zahl,
segnend ruhen Gottes Hände
auf der Heimat stillem Tal,
und sie löst sich, wohlgeborgen
ruhvoll heut aus allen Sorgen:**

**Weihnacht kam: ein heimlich Weben
spannt ein schimmernd Feierkleid
über Wald und Feld; es schweben,
stillend alles Erdenleid,
hoch vom Himmel heut hernieder
uralt-heilige Weihnachtslieder
um den grünen Tannenbaum.
Wieder hält der Kindheit Traum
weltvergessen uns umfassen,
und die weil in hellem Prangen
freundlich glänzt der Lichterbaum,
zieht das Glück still in den Raum.**

Gasteiner Badesegeu.)*

Im wiltbad einen schoenen gruoZ
ein ieder gast wol finden muoz:
hoert er daz gröze wazzer diezen,
muoz allen Kumber er verliesen,
im wirt dâ allen leides baz,
doch stêlen darf im niemen waz,
wan ein wunderliebez frauwelin
im stêlen darf das herze sîn.

*) 1902 FELIX DAHN gewidmet, den ich damals durch unseren gemeinsamen Arzt Dr. WEINGERL, in Gastein kennen gelernt habe.

Zum besseren Verständnls der mittelhochdeutschen Fassung füge ich eine neuhochdeutsche bei:

Gasteiner Badesegeu.

Im Wildbad einen schönen Gruss
ein jeder Gast wohl finden muss:
hört tosen er den Wasserfall,
verliert er seinen Kummer all
und jedes Leid. Und wisset, dass
hier niemand darf ihm stehlen was:
ein Fräulein, wunderlieb, allein
ihm stehlen darf das Herze sein.

AUS DEM ALTEN BOSNIEN ...



Ignaz in den Jahren um 1930

„Alle alten Türkengassen....“
(An die „Abgewanderten“!)

Nun höret: alle alten Türkengassen
in Sarajevo schön euch grüssen lassen:
Und seid ihr auch schon lange, lange fort
so denket ihr an unser Bergland doch
und horchet auf die Botschaft gerne noch,
die, wie ein Nachhall schöner junger Jahre,
euch bringt der warme, treugemeinte, wahre
und wohlvertraute Gruss noch je und je
im raschen Flug wohl über Tal und Höh:
„Alle lieben alten Türkengassen
euch vom Herzen wieder grüssen lassen!“

Abschied von einem alten Hause.

Vergessen schienst du, liebes altes Haus,
in deiner stillen Gasse dort, ganz ferne
von all dem tollen Wirbel, Lärm und Braus
der rings um dich sich brüstet als „Moderne“.

Doch unversehens kam dein letzter Tag:
du bist zerstört! Es wächst an deiner Statt
ein „Würfel“, ohne Zier und flach und glatt:
je nun, darüber freue sich, wer mag!

Und hat dein Schicksal endlich sich erfüllt,
ist auch von dir kein Stein am Ort geblieben:
getreu, wie eines alten Freundes Bild,
bleibt DEINES doch ins Herz mir eingeschrieben.

Rahát-Lokum)*

Glaubt mir, Kinder, um und um:
Seid ihr alle lieb und brav
so wie einst im Paradies,
folget ihr sogar im Schlaf,
dann winkt als Belohnung süß:
Rahát-Lokum! Rahát-Lokum!

* * *

Ist die Kinderzeit herum,
ist man endlich, endlich „gross“,
ja dann will man glücklich sein;
o wie schmeckt es uns famos,
wenn man nascht davon zu zwei'n:
Rahát-Lokum! Rahát-Lokum!

* * *

Merkt die süsse Speis'euch drum,
liebe Leute, gross und klein!
Wisset: bitter ist das Leben,
darum hat das Schicksal fein
gütig uns zum Trost gegeben:
Rahát-Lokum! Rahát-Lokum!

*) Rahát-Lokum — ein süßes türkisches Naschwerk.

Vom Amulettenzauber.

**Zu Sarajevo, in der „Tscharschija“,
dem Markt, wo heute wie vor hundert Jahren
der bunte Orient noch lebt, ja ja,
dort könnt ihr Wunderdinge noch erfahren:**

**Da sitzt zum Beispiel so ein Zaubermann
gar ernst und würdevoll in einem „Han“*)
und wartet bis sich manche seiner alten Kunden
zum Amulettenschreiben haben eingefunden:
Der Eine braucht's für seine kranken Augen,
dem Andern will sein Kopf nicht recht mehr taugen,
dem Dritten soll es seine Angst vertreiben!
der Vierte gar will ewig jung noch bleiben!**

**Der schreiber sieht sie alle prüfend an,
und seine klugen Augen unterm Turban senden
den Bangen Strahlenbotschaft zu: „WOHLAN,
WER UNTER EUCH DEN GLAUBEN HAT, DEM KÖNNEN WENDEN
DIE AMULETTEN ANGST UND SCHMERZ UND LEID,
ER TRÄGT DANN WIEDER HOFFNUNG UNTERM KLEID!“**

**Zu jedem Amulett muss sauber schneiden
der Weise einen feinen neuen Federkiel:
das hebt die Spannung, und bei allen Beiden
könnt ihr den Glauben lesen aus dem Mienenspiel.
Nun malt bedächtig er den Zauberspruch auf Pergament,
bestreuts mit Asche fein und faltets feierlich am End.**

**Der „Kopfweh-Mann“ hat endlich seins gekriegt
und fragt, wie lang und wo es anzuwenden;**

*) Einfacher Einkehrgasthof.

statt aller Antwort ihm der Schreiber biegt
den Fes empor und schiebt mit flinken Händen
das Amulett hinein, und sein Gesicht
wird ernster: „Hör den Rat, vergiss ihn nicht:
DU MUSST DEN HEIL'GEN SPRUCH DA OBEN LASSEN,
BIS GANZ ER DIE GEWALT DES SCHMERZES BRICHT,
UND KEINEN AUGENBLICK SOLLST FRÜHER FASSEN
DAS AMULETT DU AN, SONST WIRKT ES NICHT!

Dann lässt den Blick er über alle Andern gleiten,
streicht ruhig sinnend sich den Bart, sowie vor Zeiten
es haben alle alten Zauberer getan
und winket hoheitsvoll: nun kommt der Nächste dran.

Ich seh' ihm nach: auch DER geht froh von dannen!
So leicht und schnell lässt Seelendruck sich bannen?
Vielleicht hat dieser auch nach schweren Stunden
IM GLAUBEN AN DEN ZAUBER TROST gefunden?

.

Der „Aufgeklärte“ freilich fragt: Will niemand wagen,
den schlimmen Aberglauben hier zu untersagen?“
Die Seelenkenner aber schütteln leicht das Haupt und senken
den Blick, doch fühlt man laut, was sie in tiefem Schweigen denken:

„IN LANGER REIH' DIE WUNDERSCHREIBER WECHSELN, STERBEN,
UND IHRE KUNDEN EBENSO: JEDOCH DANEBEN
WIRD SICH DER AMULETTENZAUBER WEITER ERBEN
UND WIRD FÜR SCHWER BEDRÜCKTEN SEELEN EWIG LEBEN“.

**AUS DER ALTEN
BANATER HEIMAT ...**

Frühlingstraum.

Am Wege stand ein hoher Kirschenbaum;
der wölbt' aus silberzarten Blütenlasten
ein schimmernd Dach, so luftig wie ein Traum,
und lud mich heimlich ein, bei ihm zu rasten.

* * *

Auch seine jungen Nachbarn blühen still
wie fromme Kinder heut zu Gottes Preise,
kein Laut die hehre Ruhe stören will,
die Bienenvölker summen ihre Weise.

* * *

Und lichte Falter lösen zögernd, sacht
aus Blumen sich und taumeln froh ins Blaue,
nun sind auch Vogelstimmen hell erwacht
hoch über mir, ich horche still und schaue....

* * *

Da will der tausend Blüten licht Gewirr
zerfließen auf dem blauem Grunde droben
zu wunderfeinen Schlumberbildern mir,
aus Duft und Farben, Licht und Glanz gewoben.

* * *

Die Träume goldne Flügel leise regen
ich schweb getrost in ihrer treuen Hut
auf wellenweiten, sonnenlichten wegen,
hoch über dunkelblauer Meeresflut,

* * *

Und hör beglückt die trauten alten Lieder
der Heimat klingen und verrauschen wieder:
es führt mich eine liebe linde Hand
zurück ins ferne, ferne Jugendland.

Arabella.

Ein grosser Zirkus mit Bumbum, Trara
bracht' Leben einst in unsre stille Stadt;
wir Kinder waren jeden Abend da
und lachten über'n Clown uns herzlich satt.

* * *

Und jeden Abend ritt ein Mädel ein,
in Glanz und Flitter, wie ein Engel schön;
auf ihrem Rösslein schwebt sie leicht und fein
durch bunte Reifen, wie aus Himmelshöh'n:
da flog ein warmer Hauch der ersten, zarten
Verliebtheit über mich. Am andern Morgen
wollt' ich für Arabella aus ersparten
paar Groschen Süssigkeiten rasch besorgen.

* * *

Der Morgen kam: mein Vater lernte reiten,
ich durft' ihn auch — o namenloses Glück! —
nach Wunsch in die Manège hinein begleiten.
Da traf mich Arabellas ernster Blick:
bei Tageslicht, ganz ohne Flitter, Farben,
stand nüchtern sie in einem schlichten Kleid,
ihr Antlitz war zerfurcht von Blatternarben
und zeigte Spuren auch von frühem Leid.

* * *

Jetzt sah ich erst: sie war ja fast erwachsen schon
und blickt' mich fremd von oben an und kühl, gemessen.
Um einen Zauber ärmer drängt' ich rasch davon:
jedoch der armen Arabella wahres Bild,
das abends muntres Spiel und Flitter nur verhüllt,
das traurige, ich hab' es niemals ganz vergessen.



Ignaz mit seinem jüngeren Bruder Karl
aus den Jahren um 1890

Marienkäfer. *)

Mein armer Bruder war zum Sterben krank,
er blickte still und traurig vor sich hin,
voll trüber Ahnungen, im Herzen bang:
nur selten neigt zur Hoffnung noch sein Sinn.

Doch heute blühte sie ihm nochmals auf:
da liess er frohgemut vor mir den Reigen
der muntern Schwänke, deren Held im Lauf
der Zeit er war, aus der Versenkung steigen

Er lachte wie in guten Tagen jetzt
und war wohl sicher glücklich auch zur Stund',
wo, prächtig leuchtend, strahlt zu guter Letzt
sein goldener Humor aus Herz und Mund.

Da liess sich ein Marienkäfer nieder,
so recht vertraut, auf seiner blassen Hand:
er wurde still und blickte immer wieder
das Tierchen an, in Liebe, unverwandt,
und hub zu singen an, wie einst als Kind,
mit lieber, ruhiger Stimme, schmeichelnd, lind:
Herrgottskäfer, flieg in' Himmel!

.“

Dem Flügenspreiten und dem Fluge folgten seine Blicke weit,
als wollten sie zu längst vergessnen Tagen gar noch einmal dringen:
mir schien, sie schauten seinen Lebensweg von Anfang an bis heut,
durch Glück und Leid zum bittern End

. Da hat er aufgehört zu singen,
unheimlich stille bleibts, die Träne quillt, er sucht nach meiner Hand:
Marienkäfer aber flog indes ins alte Kinderland.

*) Ignazens Bruder Karl, ein legendär frohgemuter Mensch gewesen.

Das Vaterhaus.*)

Mein Vater kam in Not. Das alte Haus,
— die halbe Heimat! — ging in fremde Hand:
Gottlob, ich sah es nicht, wie man hinaus
den Hausrat trug! — Als ich dann wieder fand
den Weg hinab auf Tage, je und je,
da blickt' die Fensterreih', das grosse Tor
mich wohlvertraut und freundlich an wie eh',
als warteten sie meiner wie zuvor.

Doch ich ging stets vorbei. — Ein einzig Mal —
im Traum — nur trat ich ein, und sieh: es geht
der Weg durch einen wohlbekanntnen Saal,
in allen Zimmern stand das Hausgerät,
nach Biedermeierart, wie einst am Ort,
nur Spinnen zogen drüber Silberfäden,
im Garten blühten Asten und Reseden,
doch meine Lieben waren alle fort.

Verzaubert stille ruht das alte Haus,
und still die Halle, wo sie damals sangen,
— eh man die liebe Mutter trug hinaus —
das „Requiem aeternam . . .“
. Horch, da klangen
von ferne her die Priesterstimmen wieder,
das „Requiem“ und all die Totenlieder.
Der Hausrat schien mir plötzlich fremd, das Haus
verwandelt, drängte feindlich mich hinaus,
und über „Einst“ und „Jetzt“ im düstern Raum
flog hart und dröhnend nun das Tor ins Schloss
und weckte mich aus wirrem Schlaf und Traum.

.
Noch lange zog in der Gefühle Tross
die Trauer nach; sie liess mein Herz erbeben
und lehrte mich fürs ganze weit're Leben:
Lass Längstvergang'nes, wohlverschlossen hinter Türen,
nur je und je in Liebe still durch deine Seele geh'n,
doch hüt' dich wohl, das Schloss der Pforte anzurühren:
du störst sonst den milden Zauber, lässtest ihn verweh'n.

*) Heute noch bestehend in Pančevo, Starčevor Gasse

„Ort der Ruhe“)*

Nach Jahren fand ich in die lieben, stillen Gassen
der Kinderheimat wieder: wie ich sie verlassen,
so träumen noch die alten Häuser wohlvertraut,
verblichen aber sind, die einstens sie gebaut,
und alle fast, die niemals an den Tod gedacht,
als fröhlich-jung wir sind gewesen,
fand ich am „Ort der Ruhe“ längst gebettet sacht,
von jedem Leid erlöst: genesen.

Dort bin in Andacht ich von einem lieben Grabe
zum anderen gegangen, grüsste sie und habe
für einen Augenblick wehmütig-froh geseh'n
die unbeschwerten Jugendtage aufersteh'n.

Ein Stoss verwelkter Allerseelenkränze loht':
da spürt' ich aus dem herben Rauch
herüberwehen von Vergänglichkeit und Tod,
erschauernd, einen kühlen Hauch.

Noch halb im Traume trat ich auf die Frühlingswiese
hinaus. Wie traut mir Wort und Weise wieder klangen
der Kinderlieder, die Klein-Peterl dort und Liese,
die lieben blonden Schwabekinder, fröhlich sangen:

„Herbst und Winter sind vergangen,
Frühling der hat angefangen....“

nun fand ich an der Zauberhand der alten Lieder
getrost den Weg zurück zu erdenfroher Lust:
in Gnaden zog das ewig junge Leben wieder
mich treu und mütterlich an seine warme Brust.

*) Aufschrift ober d. Eingange des röm. kat. Friedhofes in Pančevo.

Sternenzauber.)*

Weit, weit aus meiner frohen Kindheit Paradiesesgarten
begleitet mich ein liebes Bild auf allen meinen Fahrten:
hat ich mich endlich abends müd gespielt, ins Bettlein klein
legt', zärtlich kosend, mich zur Ruh mein liebes Mütterlein
dicht neben sich und liess mich zwischen Traum und Wachen schweben,
da sah ich blau' und goldne Sterne spielend sich verweben
zu einem Königsmantel wunderbar, der auf und nieder,
wie Zauberschleier, immer dichter um mich weht und wallt,
er hüllt mich wohligh ein, geruhig, warm, versenkt mich bald
in tiefen, friedevollen Schlaf wie weiche Schummerlieder.

* * *

Lieb Mütterlein ist nun schon lange tot. — Das Paradies
der frohen Kindheit: weltenweit! — In Sorg' und Unrast stiess
das harte Leben grausam mich, und bange flatternd irrt'
in schlummerlosen, schwarzen, langen Nächten, fast verwirrt,
die müde Seele in das dunkle Land, wo die Gedanken
um jede lichte Regung schlangengleich sich würgend ranken;
da bin zur alten Heimat ich in meiner Not gegangen,
der war ich aber fremd geworden, wenig Stimmen klangen
verwandt! Der goldnen Sterne Zaubergruss blieb lange aus:
ich sank in Trauer, und der Schlaf, der floh fortan mein Haus.

* * *

Bis eines Tag's ich wieder fand den guten Weg zurück,
auf Freundesrat, zur alten Arbeitsstätte noch zum Glück:
es blühte dort mir allgemach der Hoffnung stilles Licht,
ein wahres Himmels-Urlicht auf, wie wenn auf wildem Meer
des fernen Leuchtturms Zeichen endlich schwarze Nacht durchbricht
Blaugoldner (Sternenzauber sank nun wieder auf) mich her,
und schenkt mir Schlaf wie in der Kindheit Paradiesesgarten:
beglückt, befreit konnt ich nun wieder seiner Gnade warten
und durft in Ehrfurcht wagen auch, aus seinem Glanz zu lesen
der frohen Himmelsbotschaft ruhvoll-heil'gen Sinn: Genesen!

*) Den verehrten Freunden Nikola und Babette Berkovič in dankbarem Gedenken gewidmet.

Der alte Becher

Ignaz wurde zur Übernahme der Patenschaft unseres am 10. Juli 1931 in Belgrad-Zemun geborenen Sohnes Adam jr. gebeten.

Ignaz nahm freudig an und schenkte dem Täufling den hier abgebildeten silbernen Becher, welcher folgende Inschrift (Gravur) trägt :



**„Ich bin gewandert über hundert Jahr
Dem Franz dem Adolf, Ignaz Knotz zur Seiten
Nun will ich alter Becher Treu und wahr
Zu Glück und Freud Euch tausend Jahr geleiten**

Dieses Patengeschenk hatte Ignaz mit nachstehenden Zeilen begleitet:

Sarajevo, 12. August 1931

Lieber Adam! Herzliches Dank für Dein l. Schreiben, der Bericht über die Tauffeierlichkeit sowie für die warmen Worte aus diesen Anlasse. Deinem l. Schwager Anton meinen schoensten Dank für die Vertretung!

Heute erst ist die Gabe fertig geworden, die ich mit den herzlichsten Wünschen für den Kleinen Adam (Ignaz, Alois, Peter, Michael) überreiche: es ist ein Silberbecher, der von meinem Grossvater Franz Knotz meinem Vater Adolf und von ihm mir übermacht worden ist und der sicher über den Grossvater hinaus, also vom Urgrossvater, der als Arzt ins Banat kam (aus Krems stammt!) beim Urgrossvater*), dessen Vater im Dienste des Hofes der Kaiserin Maria Theresia stand, war die Kaiserin (wie mir Gramberg-Tante erzählte) Taufpathin. Der Becher ist also weit über 100 Jahre in der Familie und wandert nun zu Euch: möge ihn Glück und Segen begleiten im Sinne der eingravierten Widmung.

Das Zierstück in der Mitte stammt wieder von einem Lieblingsring meiner lieber Mutter: sie hatte Deine verehrte Mutter sehr lieb, war Taufpathin bei Lori, wobei ich als Bub sie vertrat und den üblichen Dukaten überreichte.

Du hast soviel Pietät für die Familie im engeren und weiteren Sinne, dass ich überzeugt bin, dass diese teuren, lange treu bewahrten Familienandenken bei Dir und in Deiner Familie wohl Aufgehoben sein werden.

Ignaz

Hiezu ist aus den Annalen der Familiengeschichte noch zu sagen: (Dies war Ignaz nicht bekannt, da erst im Jahre 1937 erforscht)

Unser Urgrossvater:

ANTON JOSEF EMANUEL KNOTZ, Sohn des Cammerdiener-Hofarztes Bernhard Knotz — unser Ur-Urgrossvater —
Geboren: in Wien am 25. Dezember 1764.

Getauft: am selben Tag in Wien am Spittelberg in der „Goldenen Gans“.**) (siehe nächste Seite)

*) Einer seiner Söhne war der Vater Deiner Mutter

Als Taufpaten waren anwesend: Ihre kaiserlich-königliche kath. Majestät Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen etc. Lodomerien und Anton Spenn, kaiserl. königl. Cammer-Trabanth.

Ehe geschlossen als Wundarzt in Krems a/Donau am 1. Juni 1802 mit Franziska Kern, Tochter des bürgerlichen Brantweiner und Bürger Bartholomeus Kern, Bräutigam 37, Braut 17 Jahre alt.

**) Oberstleutnant im Kriegsarchive Elemér von Kisfaludy-Péter, Grefier des Maria-Theresia-Orderns in Ungarn, Historiker und Forscher des Maria-Theresia-Zeitalters, hat über die Daten des Taufscheines des Anton Josef Emanuel Knotz folgendes erklärt:

Zu jener Zeit wurden die Taufen nicht in den Kirchen, sondern in Gasthöfen feierlich abgehalten und waren mit grösseren Mahlzeiten verbunden in Anwesenheit vieler geladener Gäste, unter welchen die Paten den Ehrenplatz einnahmen. Deshalb wurde auch diese Taufe in der „Goldenen Gans“ am Spittelberg abgehalten. Der Spittelberg war eine Anhöhe im Wiener Stadtgebiet (Heute VII. Bezirk, Neubau, in welcher sich auch jetzt noch eine Spittelberggasse befindet).

Jede Person die beim Hofe angestellt war, hiess damals Hof-Diener, da sie dort „diente“.

Die dem engsten, intimen Kreise der Kaiserin angehörenden Personen führten den Titel „Cammer-Diener“. Diese waren keinesfalls Kammerdiener im heutigen Sinne, etwa Lakaien; im Gegenteil waren sie wichtige Funktionäre-Hofoberbeamten. Aerzte als solche gab es zu jener Zeit nicht, es war dies keine separate diplomierte Beschäftigung, sondern ein Cammerdiener war der Hofarzt. Ebenso war der Hoftrabanth nur Leibwache ohne Charge, aber hatte den Rang eines Hauptmannes. Weiters war der Hoftrabanth-Gefreiter im Majorsrang u. s. w. der Feldwebel im Generalsrang. An der Spitze der Cammer-Diener stand der Hofmeister (später: Obersthofmeister).

Sarajevo, Mai 1921

Lieber Vetter Adam!

Du hast immer soviel Liebe und Treue in den Familienbeziehungen bewahrt, soviel Sinn für die kleine Geschichte, das Auf und ab einer Familie bewiesen, dass ich Dir zu Deinem „Ehrentage“, wie man in Banate früher sagte, dieses Buch*) mit einem Hochzeitsgruss und dem Wunsche überreiche, Du mögest es für wert halten, alle bedeutenden Ereignisse Deiner heute gründenden Familie einzutragen, nicht minder aber vorher alles Wichtige, das Dir aus Deiner und Deiner lieben Braut Familie bekannt ist, eine Art Stammbaum, hier einzutragen.

Meine innigsten Wünsche begleiten Euch auf Euren Lebensweg, viele herzliche Grüsse allen lieben Hochzeitsgästen!

Dein Ignaz

*) Das Buch in Prachtelband eingeleitet mit dem „Hochzeitspruch“ von Ignaz verfasst.

Sarajevo, K. Petra 72, 7. VI. 1931.

Lieber Adam!

Schade, dass ich von Euer schönen Familienfeier nicht früher was gehört habe, ich hätte sonst meine herzlichen Glückwünsche zum neuem schönen Heime und namentlich zum zehnjährigen glücklichen Bestande des Ehebandes rechtzeitig in paar Reime gebunden und nach Semlin geschickt. Nun hast Du mich mit deinen warm empfundenen Fest-Strophen vertreten und überholt: ich gratuliere! Möge Euch eine lange Reihe glücklicher Jahre voll Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Heime erblühen.

Deinen Vorsatz, die liebe Adrienne Ende Juli in die Höhenluft mitzunehmen, kann ich nur loben und bin überzeugt, dass ihr dieser Aufenthalt sehr gut tun wird.

Mir geht es gottlob gut, bin wohlauf, habe gleich nach meiner Rückkehr und bis heute viel zu tun gehabt (was ich als Zeichen der Wertschätzung auch nach langen Urlauben immer wieder mit Genugtuung begrüße). Ich lasse mich aber nicht hetzen! Merk Dirs: Die Hetze und die Hast, die nützen uns vorzeitig ab; und marchen bringen sie, wenn er ihnen nicht ausweicht und sie nicht durch Ruhepausen paralytiert, schweren Schaden!

Nun behüt Euch alle Gott! Dir und Deiner l. Familie und den Angehörigen aus Pancsova alles Gute!

Ignaz

Sarajevo, 12. VII. 31.

Liebev Adam!

Gestern abends erhielt ich Dein Telegramm mit der Freudenbotschaft, dass der ersehnte Stammhalter Euch geschenkt wurde: ich eile Dir, Deiner lieben Frau sowie der ganzen Familie meine allerherzlichsten Glückwünsche auszusprechen!

Möge Gottes Segen Euren Sohn auf allen Wegen begleiten und ihm Gesundheit, frohen Sinn, ein warmes gütiges Herz, einen hellen Verstand und zu allem ein ehrliches Streben schenken, damit er den Weg finde, seine ihm von Gott und den Voreltern vorliehenen Gaben zur vollen und besten Entwicklung seiner Persönlichkeit zu gebrauchen, um so sich, der Familie und der Umwelt zu dienen und ein Tätiges und nütliches Dasein zu führen.

Euch alle grüsst herzlichst in aufrichtiger Ergebenheit

Euer Ignaz

Sarajevo, 30. VII. 931.

Lieber Adam!

Deine gestrige telegr. Anfrage (ergänzt durch Deinen heutigen l. Brief) habe ich sofort gerne zusagend beantwortet. Leider kann ich (kurz vor dein Erholungsurlaub) nicht selber kommen, müsste daher bitten, einen Vertreter dort nach Eurem Ermessen zu wählen, da ich ja nicht weiss, wer gerade nach Semlin abkommen kann. Da ich im Frühjahr bei Euch unten war, kann ich leider im September nicht wiederkommen, da ich, wenn ich die so nötige ruhige Erholung am Meer unterbrechen sollte, dies zu einer aus andern Gründen nötigen Reise nach Wien tun würde.

Wenn ich also auch nicht persönlich komme, so bin ich doch im Geiste mit allen guten Wünschen in Eurer Mitte und wiederhole den Glück- und Segenswunsch, den ich in meinem Briefe für Euren lieben Sohn Adam ausgesprochen habe nun auch als Pathe, weil ich ihm auch in dieser Würde nichts Besseres wünschen kann. Im Frühjahr 1932 aber will ich wiederkommen und da wollen wir eine kleine aber nichtsweniger warme, herzliche Nachfeier in Eurem schönen neuen Heim abhalten. Indessen werde ich mich aber gewiss ab und zu melden und erbitte auch Eure Nachrichten.

Recht herzliche Grüsse an alle!

Dein Ignaz

Sarajevo, Aleksandrova 58. 22. XII. 1933.

Lieber Adam!

Gestern gingen meine Weihnachtsgrüsse an Euch nach Semlin und heute er alte ich die Eurigen: herzlichen Dank dafür und für die gottlob so günstigen Nachrichten über Euer aller Befinden. Ja so ein paar Wochen am Meer und im Gebirge festigen die Konstitution der Kinder auf Lange hinaus: ich kann nur raten, die Kur im Jahre 1934 zu wiederholen!

Nach Pancsova, an Deine verehrte Mutter habe ich gerade gestern auch geschrieben und freue mich sehr zu hören, dass sie und die Pancsovaer Angehörigen wohlauf sind.

Deine Mahnung wieder einmal in die Banater Heimat zu kommen ist ja sehr lieb und gut gemeint, auch am Platze, ich wollte ja schon längst kommen! Ob ich vor Ostern kommen kann, weiss ich nicht, da ich in Wien zu tun habe: es wird sich in nächster Zeit zeigen, wie mein Frühjahrsreiseprogramm sich gestalten wird.

Hier haben wir Sibirien! Ich habe von diesem „Winterzauber“ schon genug und sehne den heiligen Südwind herbei, wie ich schon schrieb!

Nun nochmals Euch allen in Semlin und Pancsova einschliesslich Papa Bitto alles Gute und viele herzliche Grüsse!

Ignaz

Wien, 26. II. 34.

Lieber Adam!

Ich bin noch hier, Deine Briefe aber gingen nach Sarajevo und kamen erst heute in meine Hände, so kam die verspätete Beantwortung zustande!

Ich kann mir Eure Sorgen um die liebe Adrienne lebhaft vorstellen, doch kann ich auch gleich aus Deinen Berichte die beruhigende und köstliche Überzeugung schöpfen: ein leichter Fall! Aertzlicherseits scheint mir alles nötige unternommen zu sein, so dass nur erübrigt zu raten, der uralten Erfahrungstatsache Rechnung zu tragen: Lange liegen bleiben. Jede Erkältung vermeiden. Nierenschonungsdiät. Im ärztl. zu bestimmenden Zeitpunkte mit warmen Bädern beginnen.

Ich wünsche vom Herzen guten weiteren Verlauf, von dem ich um Nachricht nach Abbazia, Strandhotel sofort bitte, wo ich, da ich erholungsbedürftig bin bis über Ostern verbleiben will.

Ich grüsse Euch alle, Deine verehrte Mutter, Erna und Familie, Deine I. Brüder, Schwestern-Kikinda! Herzlichst

Ignaz

Dezember 1934.

Lieber Adam!

Mit bestem Dank für Dein liebes Schreiben vom 6. 11. verbinde ich meine herzlichsten Weihnachts und Neujahresgrüsse für Euch alle: möge 1935 Euch alle gesund bewahren!

Dein I. Brief hat dem auch von mir hochverehrten Joh. Paul von Graff warme, wohlverdiente Worte der Würdigung gewidmet, so auch Dein Nachruf, den ich gelesen habe. Wenn Du Deine Absicht, noch einige Gedenkworte dem Verblichenen nachzurufen, verwirklichen wolltest, so müsste das bald geschehen, wobei sein Wirken auf musikalischen Gebiete (Pflege der Quartett-Hausmusik, seinerzeitige Gründung eines Philharm. Vereines und Orchesters in Pancsova, Kirchenmusikpflege etc.) Schützenverein etc. überhaupt Unterstützung jeder Kultur-Bestrebung (siehe Volksbankbibliothek: seine Idee und sein Werk!); Volksbank. Seine Liebe zur Heimat stark sei hervorgehoben. Er sagte mir seiner Zeit nach dem Umsturze: Jetzt gehen Einige von Pancsova weg: ich bin mit tausend materiellen und immateriellen Fäden dieser meiner Heimat verbunden, ich bleibe! Er ruhe in Frieden!

Freue mich sehr, dass es Deiner lieben Maria so gut geht, berichte, dass ich auch gottlob wohlauf bin und mich schon auf den März freue, da ich nach Abbazia auf den Vorfrühlingsurlaub gehe, bis dahin noch: Arbeit! Gottlob dass ich es noch gut leisten kann.

Euch allen herzlichste Grüsse!

Dein Ignaz